

Samstag, 16. November 2019

Zuger Ansichten

# Einsatz für die Zukunft

Was für ein Wahlherbst! Die Veränderungen sind das Ergebnis von unzähligen Begegnungen und Gesprächen. Zusammen mit den Klima- und Frauenstreiks haben sie bei ganz vielen die Erkenntnis reifen lassen, dass wir nicht weitermachen können wie bisher, wenn wir den nächsten Generationen nicht ein riesiges Schlamassel hinterlassen wollen.

Im Kanton Zug geht der Wahlherbst an diesem Wochenende zu Ende. Auch ich bin gespannt auf die Resultate des zweiten Ständeratswahlganges. Etliche Menschen haben mir für die Möglichkeit gedankt, eine echte Alternative zu haben und nicht zwischen zwei politischen Ausrichtungen wählen zu müssen, die ihnen nicht

entsprechen, oder gar nicht wählen zu gehen. Unabhängig vom Wahlresultat ist für mich deshalb schon jetzt klar, dass es richtig und wichtig war, ein zweites Mal anzutreten für mehr Vielfalt und Frauenpower im Ständerat.

Leider gibt es viele Nicht-Wählerinnen und -Wähler. Eine Erklärung fürs Nicht-Wählen ist ähnlich wie eine der Erklärungen fürs Nichts-Tun bezüglich der Klimakrise: «Auf mich kommt es doch nicht an; was ich tue, macht keinen Unterschied.» Wenn dies im Einzelnen auch stimmt, ist es gleichzeitig aber klar, dass wir nichts verbessern können, wenn wir uns nicht bewegen. Sich nicht bewegen ist aber keine Option. Die Fakten zur Klimakrise sind klar: Die Klimaerwärmung ist

menschengemacht. Sie verursacht jetzt schon hohe Kosten wie neue Hangsicherungen, weil die Alpen wegen des schwindenden Permafrosts zu bröckeln anfangen. Das CO<sub>2</sub> ist hauptverantwortlich für die Klimaerwärmung. Je länger wir warten, um das CO<sub>2</sub> mit erneuerbaren Energien zu ersetzen, desto höher fallen die Folgekosten der Klimaerwärmung aus: nicht linear, sondern exponentiell. Viele möchten diese Kosten den nächsten Generationen überlassen. Dies widerspricht aber urliberalen Gedankengut: Die Freiheit des Einzelnen darf die Freiheit des Anderen, des Nächsten nicht beeinträchtigen.

So wie Konservative versuchen, die Klimaerwärmung und deren Folgen zu verdrän-

gen, versuchen sogenannte Liberale, die Schwachstellen unserer Wirtschaftsordnung zu ignorieren. Sie sagen jeweils, dass es der Markt schon richten wird. Nun, er kann es nicht richten: Er ist zu verzerrt. Zu viele Kosten sind externalisiert. Energie ist viel zu billig. Die Kosten für den Klimawandel sind nicht im Heizöl und Benzin eingerechnet, eben so wenig wie die langfristigen Lagerkosten der Atomabfälle im Atomstrom. Neben den externalisierten Kosten sind Monopole und Machtballungen der Grund, weshalb der Markt die Klimakrise nicht richten kann. Es braucht somit die Politik, um Innovation voranzutreiben und die Menschen und Wirtschaft dazu zu bringen, Verantwortung für unsere Welt und das Gemein-

wohl zu übernehmen. Wenn wir trotz dieser Veränderungen die politische Stabilität in der Schweiz bewahren wollen, darf der Übergang von nicht-erneuerbaren Energien zu erneuerbaren nicht auf dem Buckel «des kleinen Mannes» geschehen. Glücklicherweise kennt die Schweiz die Instrumente der Lenkungsabgaben und der Rückverteilung bereits. Die Infrastruktur steht. Wir müssen sie nur noch ausbauen.

Die breite Unterstützung, die ich während des Wahlkampfes von verschiedenster Seite erfahren durfte, ist für mich der Auftrag, mich weiterhin politisch zu engagieren. So intensiv der lange Wahlkampf war, hat er mir auch viel Energie und Enthusiasmus gegeben. So freue ich mich darauf,

zusammen mit Ihnen auf diesem Weg weiterzugehen und meinen Teil zur Lösung beizutragen. Vielen Dank!



**Tabea Zimmermann Gibson,**  
Kantonsrätin ALG, Zug

## Hinweis

In der Kolumne «Zuger Ansichten» äussern sich Kantonsrätinnen und Kantonsräte zu freigeählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit jener der Redaktion übereinstimmen.